

CARTE BLANCHE

Politik – für Riehen



Franz C. Widmer

«Politisch unabhängig» – so definiert sich der Verein «Pro Riehen» in seinen Statuten. Das heisst aber nicht, dass wir uns nicht politisch engagieren sollen und wollen. Dabei geht es uns nicht um Parteipolitik. Wir mischen uns auch nicht ein in die aktuelle Tagespolitik im Dorf, obwohl sie grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung Riehens hat. Aber wir machen Politik, wie es unserem Auftrag entspricht: Wir wollen Leute, Organisationen und Institutionen zusammenführen, die gemeinsam Riehen weiterbringen und zur positiven Dorfentwicklung beitragen.

Unser nächstes Projekt ist der «Wuchemärkt». Vom 14. August an wollen wir jeden Freitag das Dorfzentrum «beleben», wie man so schön sagt. Vorgesehen ist von 8 bis 14 Uhr ein Lebensmittelmarkt mit lokalen und regionalen Produkten und verwandten Angeboten wie Pflanzen und Blumen.

Zuerst waren wir skeptisch: Soll und kann man gerade in der Wirtschaftslaute etwas Neues anfangen? Machen der Detailhandel und die Marktfahrer mit? Haben sie Geld für Investitionen, kommen die Konsumentinnen und Konsumenten?

Doch wir sind optimistisch. In den USA – trotz Flaute der Trendsetter – beobachtet man die Rückkehr der Kunden aus den riesigen Supermärkten auf der grünen Wiese in die Dörfer und Vorstädte. Auch die Zeit der grossen Warenhäuser geht zu Ende; die jüngsten traurigen Entwicklungen sehen wir in Weil und Lörrach. Die Kunden suchen das Vertraute, das Übersichtliche, die gute Qualität. Mit bereits drei Verkaufsständen sollten wir unser «Wuchemärkt» starten, rieten uns Markt-Experten.

Nun, Mitte Juni und zwei Monate vor dem Start, haben wir bereits sechs Zusagen. Es wird vom ersten Markttag an neues Leben ins Dorf kommen. Weitere Interessenten können sich auf unserer Website anmelden (www.pro-riehen.ch) oder direkt bei der Marktchefin Rosmarie Mayer-Hirt (Telefon 061 641 42 10). Seit dreissig Jahren schon leitet sie den Dorfmarkt – zusammen mit den guten Geistern und Helfern der Verwaltung bürgt sie für Freude und Zufriedenheit bei den Leuten an den Ständen und der Kundschaft. Als Präsidentin der Vereinigung der Rieherer Dorfgeschäfte kennt und lebt sie das Motto unseres Vereins: in Riehen, mit Riehen, für Riehen.

Wir danken dem Gemeinderat, dem der Ausdruck «antizyklische Konjunkturpolitik» kein Fremdwort ist, für die Anschubfinanzierung. Und wir danken der Fondation Beyeler für die Idee zu diesem «Wuchemärkt»; ein Markt gehört zwar nicht zu ihren Kernkompetenzen, dafür die Erkenntnis, dass es auch ihr in Riehen nur gut geht, wenn es uns allen zusammen gut geht.

Ich wünsche Ihnen allen schöne Ferien und – auf Wiedersehen am 14. August um 8 Uhr auf dem «Wuchemärkt» und um 10 Uhr zum fröhlichen Eröffnungspéro für die ganze Bevölkerung!

Franz C. Widmer, Jg. 1942, lebt in Riehen, ist Journalist und Präsident von Pro Riehen.

www.riehener-zeitung.ch
RIEHERER ZEITUNG

IMPRESSUM

Verlag:
Rieherer Zeitung AG
Schopfeggässchen 8, 4125 Riehen
Telefon 061 645 10 00
Fax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
insrat@riehener-zeitung.ch
Leitung Patrick Herr

Redaktion:
Patrick Herr (ph), Leitung
Rolf Spriessler-Brander (rs)
Sandra Ziegler (sz)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Judith Fischer, Philippe Jaquet
(Fotos), Lukas Müller (lm), Franz Osswald (of),
Paul Schorno Sabine Waeltli (sw), Daisy Reck

Inserate:
Martina Eckenstein, Sabine Fehn, Noemi Diezig
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

Verkaufsaussserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementspreise:
Fr. 78 – jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 2.–)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00
Erscheint wöchentlich im Abonnement.
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch aus-
zugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrück-
licher Genehmigung der Redaktion.

GESUNDHEITSWESEN «Gemeinde im Gespräch» zum Thema Gemeindespital

Carlo Conti bestätigt den Gemeinderat

Vor 250 Leuten im voll besetzten Bürgersaal des Gemeindehauses nahm Sanitätsdirektor Carlo Conti erstmals öffentlich Stellung zum Rieherer Gemeindespital.

ROLF SPRIESSLER-BRANDER

Montagabend, Bürgersaal, die Stuhlreihen reichen bis ins geöffnete Foyer. Die Spannung war gross, als Gesundheitsdirektor Carlo Conti erstmals öffentlich in Riehen zur Spitalfrage Stellung nahm.

Eingeladen hatte die Gemeinde, Gesprächsleiter war wie schon beim ersten Spital-Podium im Landgasthof Roger Thiriet, neben Conti auf dem Podium sass Gemeinderat Michael Martig, Diakonissenhaus-Oberin Schwester Doris Kellerhals, Gemeindespital-Chefärztin Vreny Kamber und IG-Spital-Vertreter Hansjörg Wilde.

Finanzierung als Hauptproblem

Das Hauptproblem der ganzen Neuerungen – zumindest was die Situation des Gemeindespitals Riehen betrafte – sei die grundlegende Änderung der Finanzierung des stationären Spitalbereichs, erläuterte Carlo Conti in seinem Referat. Heute sei es so, dass die öffentliche Hand – also die Gemeinde Riehen – ein allfälliges Betriebsdefizit des Spitals decken und ausserdem Investitionen tätigen könne. Nach neuem System sei dies nicht mehr erlaubt. Die vollen Betriebskosten inklusive aller Investitionen sowie Amortisationen und Zinslasten von Krediten müssten künftig vom Spital selber finanziert werden, und zwar über die Einnahmen, die es für die Behandlung seiner Patienten erhalte. Die Behandlungskosten bemessen sich je nach Diagnose (und nicht mehr nach Aufenthaltsdauer) und diese werden zu 55 Prozent durch den Wohnsitzkanton des Patienten und zu 45 Prozent durch dessen Krankenkasse bezahlt. Separat finanziert – entweder durch den Patienten oder zum Beispiel durch die Standortgemeinde – werden nur noch Leistungen, die mit der medizinischen Behandlung an sich nichts zu tun haben. Als Beispiele nannte Conti die Seelsorge im Spital oder die Schulung von Kindern, die über längere Zeit im Spital bleiben müssen.



Der alte Flügel des Gemeindespitals vom Park aus gesehen – welche Art von Angebot das Gebäude zukünftig beherbergt, ist heute offen.

Foto: Rolf Spriessler-Brander

Künftig werde auch die freie Spitalwahl gelten. Das heisst, dass jeder Patient selbst bestimmen kann, in welchem Spital – und auch in welchem Kanton – er sich behandeln lassen will. Deshalb müsse der Kanton auch eine völlig neue Bedarfsplanung vornehmen und dabei müsse auch abgeschätzt werden, wie viele Basler Patienten sich künftig nicht mehr im Kanton behandeln lassen werden und wie hoch der Anteil an ausserkantonalen oder ausländischen Patienten sein wird.

Er sage nicht, dass ein Gemeindespital in Riehen künftig nicht lebensfähig wäre, so Conti. Der Entscheid darüber liege bei der Gemeinde Riehen. Was er gerne könne sei, dass der Gemeinderat sich sehr intensiv mit der Sache auseinandergesetzt habe. Ob ein Gemeindespital mit stationärem Angebot auf einer künftigen Spitalliste stehen würde, könne er zum heutigen Zeitpunkt nicht sagen, weil die Bedarfsplanung noch nicht stehe und weil gegen die Spitalliste Beschwerden der Spitäler und Krankenkassen möglich seien. Natürlich wäre es möglich, in Riehen eine Spezialklinik zu schaffen. In einem solchen Fall wäre aber mit vielen auswärtigen Patienten zu rechnen und damit wäre die Gefahr gross, dass die eigene Bevölkerung zu kurz käme. Dem Weg des Gemeinderates, aus dem Spi-

tal ein Gesundheitszentrum mit vorwiegend ambulante Angebot zu machen, schätze er als finanziell machbar und erfolgversprechend ein.

Nächster Bericht im August

Gemeinderat Michael Martig erläuterte den Stand der Planungen, wie sie die RZ bereits in der Nummer 23 vom 5. Juni geschildert hat. Natürlich wäre der Gemeinderat bereit, bei einer allfälligen Annahme der Spitalinitiative Anfang September mit dem Diakonissenhaus neue Verhandlungen über einen langjährigen Baurechtsvertrag aufzunehmen. Ein Gesundheitszentrum sei aber der erfolgversprechendere Weg. Einen weiteren Bericht zum Stand der Planung kündete er für den August an.

Schwester Doris Kellerhals, Oberin des Diakonissenhauses, versicherte ein weiteres Mal, dass das Diakonissenhaus bei der Entwicklung eines Gesundheitszentrums flexibel bleibe und zu Lösungen Hand biete.

Chefärztin Vreny Kamber sagte, zwar sei der Betrieb des Spitals im Moment noch gewährleistet, doch gebe es laufend Abgänge und es sei durchaus möglich, dass ab Oktober oder November der Betrieb nicht mehr gewährleistet werden könnte. Es sei wichtig, dass möglichst schnell entschieden

werde, wie und mit wem es weitergehe. Stehe ein Partner fest, so könne mit bestehendem Personal verhandelt und neues Personal rekrutiert werden.

Hansjörg Wilde, Vertreter der IG Spital Riehen, kritisierte das Vorgehen des Gemeinderates. Immerhin seien die Planungen für ein Gesundheitszentrum ein Schritt in die richtige Richtung. Die Möglichkeiten seien damit aber noch lange nicht ausgeschöpft.

Gespaltene Reaktionen

Die Publikumsreaktionen waren geteilt. Es gab aufgebrachte Reaktionen bis hin zur Drohung, die nächsten Wahlen könnten eine «deftige Abrechnung für den Gemeinderat» bringen, wenn er die in ihn gesetzten Erwartungen nun nicht erfülle. Es gab Verständnis und auch Lob für das rasche Vorgehen zur Behandlung der hängigen Initiative. Die Hausärztin Ruth Rinne warnte vor einem Zusammenbruch der Hausarztmedizin in Riehen – die Hausärzte seien am Anschlag. Im ganzen Kanton brauche es dringend mehr Hausärzte, bestätigte Carlo Conti ihre Einschätzung. Mit seiner Absicht, die Hausarztmedizin ins neue Gesundheitszentrum einzubinden, denke da aber der Gemeinderat genau in die richtige Richtung.

RENDEZ-VOUS MIT...

... Corinne Zellweger

sz. Sie war die 100'000. Besucherin der Basler Van-Gogh-Ausstellung, Bernhard Mendes Bürgi, der Direktor des Kunstmuseums Basel, gratulierte ihr mit einem Blumenstrauss. «Es war eine Riesenfreude für mich», erzählt Corinne Zellweger lächelnd. Die Künstlerin lebt mit ihrem Mann Michael seit drei Jahren in Riehen. Sie hat sich in dem Haus an der Morystrasse, in dem sie jetzt mit ihrem Mann wohnt, sofort wohlfühlt. «Vorher waren wir im Paulusquartier in Basel.» Ihr Mann arbeitet als Kardiologe am Basler Universitätsspital. Sie ist gelernte Dekorateurin für Inneneinrichtung. Vor elf Jahren begann sie, ihren Alltag dem Malen zu widmen. «Das Malen war für mich schon immer Passion.»

An van Goghs Gemälden liebt Corinne Zellweger die Farben. Das Grün, das Blau und das Gelb faszinieren sie. «Die Farben bedeuten eindeutig Leben. In van Goghs Bildern ist eine besondere Leidenschaft zu spüren. In ihnen wohnt eine Schönheit und Reinheit.» Die Impressionisten und besonders von Gogh zählen zu ihren Vorbildern. Vor einiger Zeit hat die gebürtige Birsfeldlerin noch das Wasser gemalt. Sie war inspiriert von einem Besuch der St. Peters-Insel am Bielersee. Zum Wasser kamen Pflanzen hinzu. Zuletzt malte sie Seerosen in Acryl und Öl. Corinne Zellweger möchte nun Bilder in den Farben von Gogh anfertigen.

Die 46-jährige Frau liebt die Natur. Sie macht während der Urlaubsreisen mit ihrem Mann Fotos. Zu Hause entstehen nach Blicken auf die Vorlagen aus dem Gedächtnis Bilder daraus. Corinne Zellweger möchte Korn, Wiesen, Rosensträucher und Schilf malen. Im



Liebt Seerosen in allen Variationen – Corinne Zellweger.

Foto: Sandra Ziegler

manchmal: Wie stelle ich eine Blume dar, die schmeckt und duftet? Ich überlege mir: Soll sie etwas darstellen, das dort schon zur Vernissage der «Mediterranen Variationen». Damals waren 63 ihrer Bilder zu sehen. Ihre Bilder zeigen weisse Möwen im blauen Himmel und Stillleben mit Obst und Blumen. «Ich habe eine Vorstellung, wie das Bild, das ich malen möchte, aussehen soll, doch es wird meistens anders», erzählt Corinne Zellweger von ihrem Schaffen. «Ich male meine Bilder deshalb meist mehrmals und höre erst auf, wenn sich meine Vorstellung und das vollendete Bild entsprechen.» Manche Bilder übermalte Corinne Zellweger auch schon. «Ich frage mich beim Malen

manchmal: Wie stelle ich eine Blume dar, die schmeckt und duftet? Ich überlege mir: Soll sie etwas darstellen, das dort schon zur Vernissage der «Mediterranen Variationen». Damals waren 63 ihrer Bilder zu sehen. Ihre Bilder zeigen weisse Möwen im blauen Himmel und Stillleben mit Obst und Blumen. «Ich habe eine Vorstellung, wie das Bild, das ich malen möchte, aussehen soll, doch es wird meistens anders», erzählt Corinne Zellweger von ihrem Schaffen. «Ich male meine Bilder deshalb meist mehrmals und höre erst auf, wenn sich meine Vorstellung und das vollendete Bild entsprechen.» Manche Bilder übermalte Corinne Zellweger auch schon. «Ich frage mich beim Malen

manchmal: Wie stelle ich eine Blume dar, die schmeckt und duftet? Ich überlege mir: Soll sie etwas darstellen, das dort schon zur Vernissage der «Mediterranen Variationen». Damals waren 63 ihrer Bilder zu sehen. Ihre Bilder zeigen weisse Möwen im blauen Himmel und Stillleben mit Obst und Blumen. «Ich habe eine Vorstellung, wie das Bild, das ich malen möchte, aussehen soll, doch es wird meistens anders», erzählt Corinne Zellweger von ihrem Schaffen. «Ich male meine Bilder deshalb meist mehrmals und höre erst auf, wenn sich meine Vorstellung und das vollendete Bild entsprechen.» Manche Bilder übermalte Corinne Zellweger auch schon. «Ich frage mich beim Malen

den ein paar Frauen aus der Nachbarschaft gegründet haben. Sie dekoriert nach Auftrag Schaufenster und arbeitet als «Wohnberaterin». Ein spezielles «Erlebnis» stellt für sie jeweils der Adventverkauf vor dem ersten Advent dar, den sie die letzten beiden Jahre in Riehen durchgeführt hat. Während drei Tagen verkaufte sie im Webergässchen selbst gemachte Adventskränze und Weihnachtsdekorationen. «Ich hatte viele schöne Begegnungen, Kontakte und spezielle Erfahrungen», meint sie und teilt mit, dass der Erlös dieser Verkäufe einem Kinderheim in Vicente Guerrero in Mexiko zugute käme. Corinne Zellweger und ihr Mann haben dieses Kinderheim gemeinsam im Rahmen eines «Einsatzes» kennengelernt. In einer Gruppe der «Valley Vineyard Church aus Los Angeles» erlebten sie, «wie in diesem Kinderheim 150 Kindern ein Aufwachsen in Grossfamilien und eine Schul-/Berufsausbildung ermöglicht wurden». Rückblickend meint Corinne Zellweger: «Neben viel Armut, Leid und täglichem Überlebenskampf, den wir in Mexiko gesehen haben, werden wir die strahlenden Gesichter und Augen der Kinder nie vergessen, mit denen sie uns beim Verteilen von Nahrungsmitteln behilft haben.»

Riehen ist für Corinne Zellweger wie ein «grösseres Dorf», in dem sie sich gut eingelebt hat. Sie liebt gerne hier. Regelmässig geht sie zum äusseren Berg und macht dort ihre Runde. Sie beobachtet, wie die Natur sich entwickelt. Sie sucht «das Erlebnis der Natur». «Jetzt male ich noch ein Seerosenbild, dann wechsle ich zu Landschaftsbildern», erzählt sie freudig. Das Malen, in das sie sich manchmal stundenlang vertieft, ist Corinne Zellwegers Leidenschaft.